

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 9 (1825)

15 (11.4.1825)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-777277](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-777277)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 15. Montag, den 11. April, 1825.

Ueber den Nachtheil der Ueberschwemmung der Ländereyen durch Seewasser, nebst Vorschlägen, solchen abzuwenden.

Nach dem, was ein älterer, gebildeter Landmann über diesen Gegenstand (N^{ro}. 10. dieser Blätter) gesagt hat *), wird es denen, deren Land durch die letzte Wasserfluth überschwemmt worden, nicht unangenehm seyn, auch das Urtheil eines jetzt lebenden denkenden Landwirths zu hören, dessen Ländereyen, gleichfalls durch die Fluth überschwemmt, mehrere Tage unter Wasser gestanden haben. Ich theile daher folgende Gedanken und Bemerkungen mit, welche er auf meine Bitte niedergeschrieben hat.

„Das Salz, als der vorherrschende Theil des Seewassers, zersetzt, wie viele andere Materialien, die wegen ihrer zersezenden Kraft oft zur Düngung angewendet werden, als Kalk, Gyps u. s. w., die in dem Boden befindlichen Nahrungstoffe, und bewirkt dadurch, daß die Pflanzen diese Stoffe schneller und besser an sich ziehen können; wo es aber dergleichen Stoffe gar nicht, oder nur wenige vorfindet, wirkt es eben wegen seiner zersezenden und zugleich reizenden Eigenschaft höchst nachtheilig auf die Vegetation. Einen Bes

*) Der Herr Verfasser meynt hier den von Albert Brahm's, in seiner Nachricht von der Wasserfluth von 1717. gegebenen Rath, „das Pflugland zum Grünen liegen zu lassen, und das Grünland aufzubrechen.“ Diese Stelle kommt noch nicht in dem, in N^{ro}. 10. gegebenen Anfange von Brahm's Nachrichten vor, sondern erst in der Folge. — Es hat der Herausgeber aber auch einen ausführlicheren Aufsatz aus Albert Brahm's Nachlaß über diesen Gegenstand durch einen seiner Nachkommen, mit hinzugefügten Bemerkungen des Letzteren, erhalten, welcher, wo möglich, im nächsten Stücke wird gedruckt erscheinen. (N. d. H.)



weis des Gesagten liefern fast ohne alle Ausnahme alle unbedeichte Groden. Die Fruchtbarkeit dieser Ländereyen, insofern sie benarbt sind, und nicht besondere ungünstige Umstände eintreten, übersteigt allen Glauben, welches wohl keiner andern Ursache bezumessen ist, als, daß die ungerissene Grasschwarte von dem Salze angegriffen und zersezt wird. Nach und nach, wenn sich die Grassnarbe verliert, und das immer noch im Boden übermäßig vorhandene Salz immer weniger aufzulösen vorfindet, nimmt die Fruchtbarkeit sehr ab. Nach fünf oder sechs Jahren, auch wohl früher, ist dann die Grassnarbe, und mit ihr alle Fruchtbarkeit verschwunden, wenn nicht, was höchst selten geschieht, schon in den ersten Jahren den Ländereyen, durch Düngung und Ruhe, (indem man sie im Grünen liegen läßt) neue Nahrungsstoffe zugeführt werden.

Hierbey ist es aber sehr merkwürdig, daß sich diese Unfruchtbarkeit nur auf das Pflugland, und die darauf zu erbauenden Halmfrüchte insbesondere erstreckt; Unkräuter, besonders Disteln jeder Art, wuchern sehr, auch gerathen Brabantischer Klee, Bohnen und Erbsen, mitunter auch Rappsaat, so wie einige Gartenfrüchte, besonders Rüben jeder Art, noch so ziemlich. Es ist wahrscheinlich, daß diese Pflanzen von der reizenden Eigenschaft des Salzes nicht so angegriffen werden, wie die Halmfrüchte. Es ist überdem bemerkens-

werth, daß die nur nach und nach dem Pfluge entzogenen Ländereyen sehr schnell mit Gras bewachsen, so daß man gleich im ersten Jahre eine gute Weide hat, wenn auch der Klee nicht sonderlich angeschlagen ist, und scheint es daher, daß das viele Salz nicht besonders nachtheilig auf Gräser wirke.

Wenn demnach das grüne Land nach etwa zwey Jahren wieder aufgebroschen wird, so wirkt das noch vorhandene Salz wieder; es entsteht eine ungewöhnliche Fruchtbarkeit, obwohl schnell und mit zwey Jahren vorübergehend.

Sodann lehrt die Erfahrung, daß auf solchem Lande viel und tiefes Pflügen, obwohl bey einer guten Bewirtschaftung sonst durchaus erforderlich, sehr schädlich ist; und dieß läßt sich leicht erklären, indem dadurch die obere schon etwas ausgefrischte Erde mit der untern mehr salzigen Erde zu sehr vermischt werden würde. Deshalb ist denn auch das Günstbauen nicht von dem Erfolge, wie auf altem Lande, wenn es auch mit dem möglichsten Fleiße und größter Sorgfalt beschafft wird. Auch ist es besonders bemerkenswerth, daß sich die nachtheiligen Wirkungen des Salzes mehr auf schwerkleyigem Boden als auf mehr sandigem Boden äußern; wovon der Grund wohl darin liegen mag, daß der sandige Boden die Masse und Feuchtigkeit eher aufnimmt und in sich versenkt, als der schwerere kleyigte Boden, und auch eher

ausfrischt.

Ich habe diese Bemerkungen zum Theil aus eignen Erfahrungen gezogen, indem ich im Jahre 1813., wo unser Groden erst fünf Jahre bedeckt war, meine Wirthschaft dort einrichtete. Obwohl ich nun den entkräfteten Zustand des Landes nur zu bald bemerkte, und die Ursache davon zu nahe lag, um nicht bald erkannt zu werden, demnach mit aller Macht daran gearbeitet wurde, diesem bösen Uebel durch vieles Güstbauen und Weiden abzuhelfen, so verstrichen dennoch fünf Jahre, ehe das Land wieder, seiner Qualität nach, zu hinlänglichem Ertrage gebracht werden konnte.

Aus diesem allen möchten sich dann folgende Schlüsse ziehen lassen. Im Allgemeinen möchte es sehr nöthig seyn, alles Land sobald möglich zum Grünen zu bringen, vorläufig aber alles Bauland auf Grodenländerereyen, welches nicht sehr in Kräften steht, mit Bohnen zu besäen. Diese werden wahrscheinlich gut gerathen, und eine treffliche Vorfrucht zu Weizen seyn, womit es denn im Grünen liegen bleiben könnte. Die kräftigen Bauländer, wo Rappsaat und Winterfrüchte jetzt ausgehen, und welche in diesem Frühjahr wieder besäet werden müssen, würde ich anrathen zum Theil mit Sommerrappsaat, so viel etwa zum Bedürfnis nöthig, mit Sommer- oder Märzgerste und die übrigen mit Haber zu besäen. Hinsichtlich der Bearbeitung glaube ich,

daß wo das Land nur von Quecken und Disteln rein ist, eine oberflächliche Bearbeitung, flaches Pflügen oder Eineggen, am zweckmäßigsten seyn dürfte, wobey man aber ja den Boden erst recht trocken werden lassen müßte.

Das grüne Land aufzubrechen, möchte im ersten Jahre nicht rathsam seyn, insofern es nicht übergeschlickt ist. Sobald nur die Grasspizzen hervorragen, wird es sich bald wieder begrünen, und wenn auch noch wenigstens ein Jahr mit dem Aufbrechen gewartet wird, so werden ohne Zweifel ergiebige Erndten folgen, welche bey einem sofortigen Aufbruch noch sehr problematisch seyn dürften. Alles Stoppelland, welches sich nur einigermaßen durch Keinigkeith und vorherige Cultur zum Gebrauch im Grünen qualificirte, würde ich anrathen, durch Ansäung von Gras und Kleesaamen zum Grünen zu bringen zu suchen. Ueberhaupt glaube ich, daß das Seewasser an dem grünen Lande, wo es dasselbe nicht stark überschlickt hat, wenig Schaden verursacht habe. Mit den Knickländerereyen möchte es im Allgemeinen dieselbe Bewandnis haben, nur daß hier das Bauland noch schleuniger zum Grünen gebracht werden möchte, indem die dünne Ackerkrume stark mit Salz geschwängert ist, und die Knicke die Versenkung desselben in den Untergrund hindert, und somit die Ausfrischung der Bauerde nicht so bald geschehen kann. Dagegen glau-



be ich, daß das Seewasser auf grünem Knicklande eher nützlich als schädlich seyn dürfte, indem dasselbe zur Vertilgung der sich oft stark anhäufenden Mäuse besonders dienlich seyn wird. Nicht weniger möchte der durch das Seewasser bewirkte, wenn auch nur geringe Niederschlag auf der mehrentheils mit unverfaulten Pflanzensfasern und Wurzeln durchzogenen dünnen obern Erdlage den grünen Knickländereyen eine Art von Düngung seyn.

Uebrigens kann es wohl den Besitzern der nicht lange unter Seewasser gestandenen Ländereyen zu einigem Troste dienen, daß selbige vor der Fluth durch den starken Regen mit frischem Wasser gesättigt und so zu sagen überladen waren, mithin nicht so sehr mit Salz durchdrungen werden konnten, als wenn sie hinlänglich trocken gelegen hätten. Wo aber das Land auf längere Zeit unter Wasser gestanden hat, und daher der Boden stärker mit Salz durchdrungen ist, werden wohl einige

Jahre hingehen, ehe dasselbe wieder in den gehörigen Culturstand kommt."

Der Verfasser obiger Bemerkungen wünscht, daß einsichtsvolle Landwirthe diese seine Ansichten prüfen und ihre Erfahrungen und Vorschläge gleichfalls mittheilen möchten, um das durch das Unglück, welches unsere Marsch betroffen hat, möglichst zu mildern. Um diesen Zweck zu befördern, bitte ich, seine Gedanken in den Oldenburgischen Blättern abdrucken zu lassen, wofür sie freylich von ihm zunächst nicht bestimmt waren; und hoffe ich desfalls seine Verzeihung zu erhalten.

Zu bemerken ist, daß seine Ansichten und Vorschläge zum Theil mit denen des Albert Brahm's übereinstimmen, obgleich dieser wohl nicht die Kenntnisse von der Wirkung des Salzes auf den Boden haben mochte, worauf sich obige Vorschläge gründen *).

Jever, den 11. März, 1825.

Strackerjan.

*) Es verdient hier noch dasjenige angeführt zu werden, was der Professor Wilkens in Groningen in Holländischen Blättern bekannt gemacht hat, und was bereits in der Oldenburgischen Zeitung vom 4. März abgedruckt ist: „Ländereyen, die mit Seewasser überströmt gewesen sind, verlieren manchmal ihre Fruchtbarkeit. Dies geschieht nicht so sehr durch das Seesalz, murias sodae, als durch die seesalzsaure Magnesia, murias magnesiae, die aller Auflösung widersteht. Solche Ländereyen werden sehr verbessert, wenn man sie mit Kalk bestreut; der Kalk verbindet sich mit der Seesalzsaure, und läßt die, alsdann nicht mehr so schädliche, Magnesia zurück.“ (A. d. H.)

Ermunterung zum Hanfbau.

Der Hanf ist eins von denjenigen vaterländischen Producten, dessen Anbau und gute Bearbeitung besonders jetzt allen thätigen Landwirthen zu empfehlen seyn möchte. Die Einfuhr desselben ist bekanntlich kürzlich in England begünstigt, und große Vorräthe davon sind bey den unglücklichen Ueberschwemmungen, an der Ostsee im November v. J. verloren gegangen. Alles gewährt Ausichten zu gutem Absatz und guten Preisen!

Auch auf unsern Geesten gedeihet der Hanf, wie die Erfahrung bereits gelehrt hat, besonders nach Schafdünger, recht gut, und es ist zu wünschen, daß auch daselbst die Cultur desselben zunehme. Im Allgemeinen will man behaupten, daß die Bearbeitung des gewonnenen Hanfes bey uns nicht die beste sey,

wenigstens derjenigen, welche in den Russischen Ostsee-Provinzen angewandt wird, nachstehe. Daher die Verschiedenheit des Handelspreises zum Nachtheile unsers Products, obwohl unser Boden zur guten Erzeugung desselben eben so wie jene Gegenden geeignet seyn soll.

Zu wünschen wäre es, von einem Kundigen einen vollständigen Unterricht über die beste Art der Gewinnung und Bearbeitung des Hanfes, mit Rücksicht auf unsern Boden und landwirthschaftlichen Betrieb, zu erhalten. Die Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft wird solchen gerne zum Druck und zur unentgeltlichen Vertheilung befördern, auch einzelne Angaben dafür, zur Zusammenstellung eines vollständigen Ganzen, mit Vergnügen entgegen nehmen.

(Statt Briefes.) Die aus E. eingesandten N. u. d. N. W. in E. u. B. z. E. e. E. werden im nächsten Stücke abgedruckt werden. Es ist nicht möglich, alle Zusendungen auf einmal abzudrucken, und das die Wasserfluth betreffende verdient doch jetzt den Vorzug. (Der Herausgeber.)



Witterung im März 1825.

Tag	Wind	Barometerstand Mit. 12. U.	Thermometerstand.			Beschaffenheit der Atmosphäre und andere Bemerkungen.
			Nacht 12 Uhr	Morg. 6 Uhr	Mitt. 12 Uhr	
1	SO.	28, 2.	8° R.	6½° R.	2° W.	Nachts harter Frost; der Mond hatte einen Hof. Heiter; Nachm. sammeln sich Wolken; Ab. sehr bewölkt. Wenig Wind. Man läuft auf Schrittschuhen.
2	W.	27, 6½.	—	1° R.	3½° W.	Nachts stürmisch; Tags sehr windig, trübe; einzelne Sonnenblicke, Früh Schnee gestöber, später Thauwetter. Ab. ruhig, mondhell u. Frost.
3	SO.	27, 9.	2° R.	1° W.	5½° W.	Nachts Frost. Früh Schneegestöber, später Thauwetter; ruhig u. trübe. Ab. etwas Frost.
4	W.	28, ½.	1° R.	½° W.	3° W.	Nachtfrost. Windig, trübe, und Vorm. Regen. Nachm. ruhig.
5	SO.	28, 5.	1½° R.	0°	3½° W.	Nachtfrost. Feuchter Schnee, ruhig, trübe. Ab. etwas heiterer, später Nebel u. Frost.
6	SO.	28, 6½.	1½° R.	0°	4½° W.	Nachtfrost. Früh neblig. Vorm. trübe. Nachm. zieml. sonnig. Ruhig. Ab. Frost.
7	SO.	28, 4½.	¾° R.	½° W.	6° W.	Nachtfrost. Heiter u. etwas windig.
8	SO.	28, 7½.	1½° R.	0°	5° W.	Nachtfrost. Erst trübe, dann sonnig. Kalter Wind; Ab. ruhig.
9	SO.	28, 8½.	1½° R.	½° R.	5½° W.	Nachtfrost. Heiter, u. kühler Wind.
10	SO.	28, 9.	1½° R.	1° R.	6° W.	Nachtfrost. Heiter u. etwas windig.
11	S. d. W.	28, 6.	1½° R.	1° W.	7° W.	Erwas Nachtfrost. Trübe, zieml. ruhig. Ab. Regen.
12	W. u. NW.	28, 2½.	—	3° W.	8° W.	Erst trübe u. etwas Regen, darauf sonnig. Sehr windig.
13	NW. dann O.	28, 4½.	—	1° R.	1¼° W.	Theils trübe, theils sonnig. Kalte Luft. Anf. windig, dann zieml. ruhig. Nachm. etwas feuchter Schnee. Ab. Frost. Es zeigen sich viele Seemöven.
14	NO.	28, 5.	4½° R.	4° R.	½° W.	Hart gefroren u. etwas geschneyet. Theils trübe, theils etwas sonnig; mitunter fallen dünne Schneeflöckchen. Ruhig.
15	O. u. NO.	28, 6.	3° R.	2½° R.	1½° W.	Nachtfrost. Trübe, kalte Schneelust. Dünner Schnee. Zieml. ruhig.
16	NO.	28, 7½.	9° R.	8½° R.	1° W.	Stark gefroren. 3 Zoll hoher Schnee. Heiter. Wenig Wind.
17	SW.	28, 10.	10° R.	9° R.	5½° W.	Harter Frost. Theils sonnig, theils trübe. Wenig Wind. Es zeigen sich Seemöven.
18	NO. u. O.	29, —	6° R.	4° R.	3½° W.	Nachts Frost. Theils etwas trübe, theils sonnig. Ruhig.

Tag	Wind	Barometerstand Mit. 12U	Thermometerstand			Beschaffenheit der Atmosphäre; und andere Bemerkungen.
			Nacht 12Uhr	Morg. 6 Uhr	Mitt. 12 Uhr	
19	NO.	28, 11.	3° R.	1° R.	5½° W.	Nachtfrost. Heiter. Wenig Wind.
20	NO.	28, 11.	2° R.	½° R.	7° W.	Nachtf. Theils sonnig, theils trübe. Ruh.
21	NO. N.W.	28, 10.	½° R.	0°	6° W.	Etwas gefroren. Ruhig, trübe, Nachm. sehr trübe u. feucht; neblig.
22	SO.	28, 8.	—	2° W.	6° W.	Trübe u. ruhig; Nachm. mitunter etwas sonnig. Es sind Bachstelzen da.
23	O.	28, 7.	1½° R.	½° R.	7° W.	Geringer Nachtfrost. Sonnig, zieml. ruh ig; Nachm. theils trübe, theils sonnig.
24	NO.	28, 4.	½° W.	1° W.	8° W.	Anf. trübe, dann sonnig. Ab. Regen. Etwas windig.
25	NW.	28, 2.	—	3° W.	6½° W.	Nachts Regen. Trübe, u. etwas windig.
26	NO.	28, 6.	—	0°	7° W.	Nachts etwas gereift. Früh neblig. Vorm. trübe u. kühl; Nachm., nachdem der Nebel gefallen, sehr heiter und wärm. Ruhig.
27	W.	28, 4½	—	3° W.	10° W.	Theils trübe, theils sonnig. Ruhig.
28	O.	28, 3.	—	4° W.	9° W.	Trübe u. ruhig.
29	NW.	28, 4½	—	3° W.	8½° W.	Trübe u. ruhig.
30	N.	28, 4.	—	3° W.	7° W.	Vorm. trübe, Nachm. sonnig. Ruhig.
31	N.	28, 6.	—	2° W.	8° W.	Gegen Abend etwas kühl. Nachts etwas gereift. Theils sonnig, theils trübe. Kühler Wind.

Es blüheten im März 1) im Freyen: *Helleborus hiemalis* — *viridis*, *Leucojum vernum*, *Galanthus nivalis*, *Arabis caucasica*, *Tussilago suaveolens*, — *Petasites*, *Crocus vernus*, einzeln *Cornus mascula*, einige *Jris persica*, *Bellis perennis*, einzeln *Leontodon Taraxacum*, *Scilla amoenula*, *Hepatica triloba* u. *Cynoglossum omphaloides*. 2) in Gewächshäusern: *Corraea speciosa*, *Amaryllis Johnsonii*, — *crocata*, — *aurea*, *Lachenalia pendula*, *Musa coccinea*, *Pelargonium pictum*, *Camellia japonica pomponia*, — — *myrtifolia* u. a. Variet., *Alyssum deltoideum*, *Arctotis amoena et rosea*, *Daphne collina*, — *Laureola*, *Aloe echinata*, — *humilis*, — *variegata*, *expansa*, — *Hibiscus pruriens*, *Urena nov. species*, *Dianella coerulea*, *Epacris purpurascens*, *Primula Palinuri*, *Erica mediterranea*, *Heliotropium peruvianum*, *Achania Malvaviscus*, *Passiflora coeruleo-racemosa*, *Lilium bulbiferum aurantium et croceum* (getrieben), *Rosa centifolia decora* (getrieben), *Othonna Athanasia*, *Canna speciosa*, *Goodyera discolor*.

Obgleich die Knospen der Obstbäume schon zu treiben und anzuschwellen begannen, manche Gehölze sogar schon aus den Knospen Blätter entfalten wollten, so hat der Frost vom 16. u. 17. März doch keinen Schaden gethan. Die späte Kälte vor Entwicklung der Blätter wirkt in sofern wohlthätig auf die Vegetation, als sie das frühzeitige Ausbrechen der Blüten zurück hält; denn je später diese erscheinen, je minder leiden sie von Nachtfrosten, und um so sicherer ist eine ergiebige Fruchterndre. Alle Obstarten versprechen dieses Jahr viel; denn sie haben zahlreiche Fruchtknospen.

D.

B.

Schwedischer Caffee.

Ein mit dem Anbau des Astragalus baeticus, oder der Schwedischen Caffee-Wicke, von welcher schon oft in diesen Blättern die Rede gewesen ist, von mir im vorigen Jahre angestellter Versuch ist über alles Erwarteten gelungen. Die gepflanzten Wicken haben mehr als hundertfältige Frucht gebracht. Dieses Jahr werde ich mehr davon pflanzen, und gern jedem davon unentgeltlich mittheilen. Nimmt man zu einem Pfund dieser Wicken sechs Loth Caffee, so ist es dem Leßtern völlig gleich. Mehrere, die ihn in meinem Hause getrunken haben, werden es bezeugen können. In den Fürstenthümern Lippes Det- Wildeshausen.

mold und Bückeburg und in der Gegend von Minden wird diese Wicke, wie ich im vorigen Sommer bemerkt habe, schon häufig gebauet. Würde der Anbau derselben (so wie des Tarbacks, womit man in hiesiger Gegend einen sehr glücklichen Anfang gemacht hat) von betriebsamen Vaterlandsfreunden allenthalben befördert, welche bedeutende Summen könnten dadurch unserm Lande erhalten werden! — Ich bemerke noch, daß die Art, die Wicken aus den Hülsen zu bringen, folgende ist: man trocknet die Hülsen in der Sonne, thut sie dann in einen Sack und dröschet sie in demselben eine Zeitlang.

Oldenburg.

Ueber steinerne und hölzerne Siele.

Wenn ein steinerne Siele mit einem tüchtigen Grundbau und Kehrwänden wohl versehen wird, und wenn die äußern Steinlagen, von hartgebrannten ächten Lehmsteinen, in zwey Jahr alten, in trockner Erde eingegrabenen Mörtel von Muschelschalk und ächten Cement, stark durchgearbeitet mit Grundsand oder reinem Dünen-Sand von den Inseln, wohl geleyet worden sind, so kann ein solcher Siele hundert Jahre liegen, und er wird selbst bey den heftigsten Stürmen nie herausgerissen werden. Dies letztere kann aber bey einem hölzernen Siele, wenn dessen Grundbau und Kehrwände nicht sehr solide

gemacht sind, zumahl wenn ein solcher Siele alt ist, der Fall seyn. In Ostfriesland ist noch nie ein steinerne Siele herausgerissen. Bey allen Arten von Siele ist es aber höchst wichtig, daß die Kehrwände und Durchheyrungen stark und wohl mit dem Siele und dessen Schlagbalken verbunden und in selbige 2 bis 3 Zoll eingelassen werden, wie auch, daß diese Kehrwände sich tief und weit genug unter den Deichbreyer an beyden Seiten des Sieles hin erstrecken, damit das Fluthwasser nicht hindurchdringen könne. Ein solcher Siele kann auch nicht herausgerissen werden.

N. J. Fr.